

Leistung:

Das Können aller Kinder entwickeln helfen und würdigen

Zur Lage

Die Entwicklung der Leistungsfähigkeit ihrer Schülerinnen und Schüler zu unterstützen ist eine zentrale Aufgabe von Schule. Wie gut das gelingt, hängt wesentlich auch von den Formen ab, in denen Leistungen bewertet werden. Sie können mit Bezug auf drei sehr unterschiedliche Maßstäbe beurteilt und gewürdigt werden:

- im Vergleich mit dem Durchschnitt der Alters- oder Lerngruppe (Rangplatz);
- gemessen an einem inhaltlich bestimmten Kriterium (Lernziel);
- entwicklungsbezogen im Blick auf die besonderen Voraussetzungen und Fortschritte des einzelnen Kindes.

Im deutschen Schulwesen werden Leistungen meist durch Ziffernoten im Vergleich mit anderen Schülerinnen und Schülern bewertet, obwohl (inter-)nationale Untersuchungen belegen: Die These von der besonders leistungsfördernden Wirkung von Noten ist ein Mythos. Die Hamburger LAU-Untersuchung konnte z. B. keinen Unterschied in Leistungen zwischen Klassen erkennen, die ohne oder die mit Noten unterrichtet wurden. Im internationalen Vergleich verwenden viele Länder mit erfolgreicher schulischer Förderung bis in die höheren Jahrgangsstufen hinein keine Noten. Eine Vielzahl empirischer Studien belegt, dass Noten weder objektiv, noch valide, verlässlich und fair sind (vgl. das Notengutachten des Grundschulverbands 2005).

Trotz dieser Befunde und einer jahrzehntelangen pädagogischen Argumentation gegen Noten und gegen den Auslesedruck im mehrgliedrigen Schulsystem ist derzeit keine Änderung des Bewertungssystems in Sicht. Immerhin werden die Verschärfungen in den letzten zehn Jahren – Einschränkung des notenfremen Raums in den Eingangsklassen der

Grundschule, durch zusätzliche Kopfnoten, durch benotete Vergleichsarbeiten – teilweise zurückgenommen. Doch weiterhin ist das Zensurensystem eine der Sackgassen, in denen sich das deutsche Schulwesen befindet. Denn es konkurrieren zwei Funktionen von Leistungsbewertungen:

- Die **Entwicklungsfunktion** zielt auf die bestmögliche Bildungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Das bedeutet: die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigen, für das einzelne Kind erreichbare Ziele anstreben, zur Anstrengung ermutigen, Möglichkeiten eigenständigen Lernens stärken, dabei personale, sachbezogene und sozialbezogene Kompetenzen fördern und individuelle Fortschritte würdigen und für die Kinder sichtbar machen.
- Die **Steuerungsfunktion** zielt auf die inner-schulische und nachschulische Auslese der Schülerinnen und Schüler. Das bedeutet: Entscheidungen über Versetzungen und Nichtversetzungen, über Schullaufbahnen, über Abschlussniveaus treffen. Die Steuerungsfunktion wird in der Wahrnehmung der Eltern und damit auch der Kinder immer dann offenkundig, wenn Noten vergeben und Leistungsspiegel veröffentlicht werden.

Pädagogisch hat die Entwicklungsfunktion Vorrang und ist im Unterricht durchgängig relevant. Aufgrund anderer als pädagogischer Gründe ist auch die Steuerungsfunktion bedeutsam – allerdings nur zu bestimmten Zeitpunkten. Dies ist deshalb so wichtig auseinanderzuhalten, weil die beiden Funktionen nicht miteinander vereinbar sind: Die konkurrenzorientierte Steuerungsfunktion setzt die Entwicklungsfunktion außer Kraft. Lernen um der Note willen verdrängt das Lernen aus

Sachinteresse; leistungsstarke Kinder, die ohne weitere Anstrengungen gute Noten erhalten, entwickeln ihre Kräfte zu wenig, leistungsschwächere Kinder werden auf Dauer mutlos. Das Lernen wird zudem kurzfristig auf Klassenarbeit oder Klausur hin ausgerichtet. Alle Bemühungen um nachhaltiges und vernetztes Lernen werden dadurch behindert und sind auf Dauer vergeblich. Diese Effekte sind in allen Schulen aller Schulformen beobachtbar.

Erfahrungen mit entwicklungsförderlichen Bewertungskonzepten liegen aus Reformschulen und aus anderen Ländern vor, Vorschläge für Alternativen sind in der pädagogischen Diskussion reichlich vorhanden – vom Grundschulverband unter dem Stichwort »Leistungen von Kindern wahrnehmen, würdigen und fördern« für die verschiedenen Lernbereiche und Jahrgänge der Primarstufe systematisiert in seinen Publikationen zur »Pädagogischen Leistungskultur«.

Der Grundschulverband fordert

● Inklusion statt Auslesedruck

Ein längeres gemeinsames Lernen aller Kinder ohne Zurückstellung am Schulanfang und Sitzenbleiben am Ende der Jahrgangsstufen, ohne Überweisung in Sonderschulen oder -klassen und ohne eine Aufteilung zu Beginn der Sekundarstufe macht eine Rangordnung nach Leistung überflüssig. Auch Abgangszeugnisse müssen sich in der Praxis – wie rechtlich schon lange vorgegeben – an den Anforderungen und nicht an den Leistungen der Bezugsgruppe orientieren.

● Statt Noten im Unterricht: eine pädagogische Lernkultur

Ziffernnoten sind als schädliche und ungeeignete Formen der Rückmeldung über Leistungen der Kinder abzuschaffen. An ihre Stelle tritt eine Kultur der Leistungsentwicklung, die das Bildungsinteresse der Kinder stärkt, die die Kinder befähigt, ihr Lernen in die eigene Hand

zu nehmen, und die von ihnen fordert, ihre Ziele und Leistungen selbst zu verantworten. Diese »Kultur des Lernens« wird unterstützt durch Lerngespräche und Lernberatungen mit Kindern und der Kinder untereinander, Lernstagebücher und Entwicklungsberichte, die der wechselseitigen Beratung zwischen Schule, Kindern und Elternhaus dienen.

● Dialogische Formen der Beratung mit Kindern und Eltern

Neue Formen der Beratung mit Kindern und mit Eltern sind zu entwickeln, in denen alle Beteiligten ihre Sichtweisen auf Fortschritte, Schwierigkeiten und sinnvolle »nächste Schritte« austauschen – dokumentiert in gemeinsamen Absprachen, die an die Stelle von Zeugnissen treten können. Für die Leistungsbewertung gewinnen damit die Lernprozesse der Kinder und ihre Wege zur Lösung konkreter Aufgaben an Bedeutung. Zudem müssen neben der Leistung einzelner Schüler auch Gruppenleistungen ermöglicht, wahrgenommen und bewertet werden. Für all diese Leistungen gilt es Kriterien zu entwickeln.

● Leistungsstärkende Rückmeldungen und förderorientierte Bewertung

Neue Formen der Zertifizierung von Leistungen sind in Anlehnung an Zeugnisse aus Reformschulen zu erproben, die die Lernreflexion in den Mittelpunkt stellen. Sie beschreiben die Anforderungen, Vorhaben und Projekte, Arbeitsschwerpunkte und konkrete Absprachen; sie beschreiben und bewerten die Lernentwicklungen durch die Kinder selbst und durch die Lehrkraft; sie entwerfen eine Perspektive für das weitere Lernen und dokumentieren Vereinbarungen aus den gemeinsamen Beratungen. Die Auseinandersetzung mit neuen Bewertungsformen muss Teil von Lehrerbildung und (kontinuierlicher) Lehrerfortbildung sein.